

Michael Kurtz
»Ich liebe die Sonne, das Licht
und die Energie«

Die amerikanische Komponistin *Augusta Read Thomas* vor
dem Hintergrund der zeitgenössischen Musik in den USA

»Das Wunderbare an der amerikanischen Kultur ist, dass sie so ein weites Spektrum hat - vom Banalen bis zum Tiefen. Ich habe das gern, aber wir müssen in der Lage sein, die Unterschiede zu erkennen.«
Augusta Read Thomas

Die Musik in den USA ist nicht durch Tradition und Geschichte belastet. Im Gegenteil, sie ist oft jugendlich frisch, voller Kraft und Selbstbewusstsein und sehr vielfältig. Amerika ist eben ein Kontinent der Individualisten, der große lokale Verschiedenheiten zeigt – vom herzlich kraftvollen Chicago im Norden bis zu den Südstaaten, wo die Wiege der afro-amerikanischen Musik (Jazz und Blues) liegt, von der intellektuellen Ostküste bis nach Kalifornien, wo die Phantasie skurile Blüten treiben darf. Und auch dazwischen, landein-landaus, hat jede amerikanische Universität ihren lokalen Komponisten angestellt.

Wenn man aber auf keine Tradition zurückblickt, was setzt dann den Maßstab der Gewichtung? Es ist der Einzelne in individueller Verantwortung. Aber nicht selten ist der Maßstab eher locker oder sogar hemdsärmelig. Eine Orientierung am Niveau eines Bach, Beethoven oder Bruckner ist keineswegs die Regel, denn die zeitgenössische Musik in Amerika – und das gilt mittlerweile auch immer mehr für Europa – kann heute alles sein, vom Geräusch des Wassers oder Windes in der Natur bis zu elektronischen Klängen, von der populären Musik eines Gershwin oder Philip Glass bis zu komplizierten intellektuellen Werken eines Elliott Carter. Oder die medienüberschreitenden Performance-Auftritte von Künstlerinnen wie Laurie Anderson und Pauline Oliveros.

»Amerika, du hast
es besser ...«

Das musikalische Amerika ist seit Beginn der klassischen Moderne auch das Reich der Erfinder und Experimentatoren gewesen. Schon 1912 notierte ein Henry Cowell (1897-1965) die ersten »Cluster« (Tontrauben, d.h. sehr dichte geräuschhafte Akkorde) in seinem Klavierstück »The Tides of Mananaun (Die Fluten Mananauns)«, um die Wellen, die der irische Gott in Bewegung setzt, erklingen zu lassen. Da ist auch ein John Cage (1912-1992), der ohne persönliche Intentionen als Komponist sein wollte, denn »die Klänge sollen zu sich selbst kommen«. Doch ist die Grenze zwischen Unterhaltungsmusik und der klassischen, der sogenannten ernsten Musik, in Amerika fließend, und Performance-Künstlerinnen wie Laurie Anderson sind wahrscheinlich eine charakteristische amerikanische Erscheinung: Sie tritt mit einer Mischung von Minimalmusic, Rock-Pop und Video auf. Hier verbinden sich gekonnte Selbstdarstellung, Zeitkritik und Populistisches. Aber es gibt auch vielfältige Schattierungen von meditativen und spirituellen Richtungen, zumeist Musik mit elektronischen Klängen. So sucht Pauline Oliveros mit ihren »Sonic Meditations« z.B. eine Verbindung von Meditativem, Klangerlebnis und Selbstfindung.

Als eigenes Genre hat Amerika die Minimalmusic hervorgebracht, eine weitgehend tonale Musik mit sich wiederholenden Motiven, Klang- und Rhythmusmustern. Philip Glass (*1937) oder John Adams (*1947), zwei Protagonisten dieser Richtung, gehören wohl weltweit zu der Handvoll von Komponisten, die nur von ihren Aufträgen und Aufführungen leben können, und zwar nicht schlecht. Beide haben auch großen Erfolg mit Tanz- und Ballettaufführungen ihrer Werke sowie mit ihren Opern, beispielsweise die Triologie »Einstein on the Beach«, »Satyagraha« und »Echnaton« von Philip Glass, die Robert Wilson inszenierte. Und John Adams »Doctor Atomic« erlebte gerade im Herbst letzten Jahres eine ausverkaufte und umjubelte Premiere in San Francisco, die Peter Sellars in Szene gesetzt hatte. Es geht um Robert Oppenheimer, das Drama der Atombombe und die ersten Bombentests in New Mexico.

Bei einem Opernbesuch in San Francisco – dieses Opernhaus gilt heute nach der New Yorker Metropolitan Opera als die Nummer zwei in den USA – hört man inzwischen keinen einzigen Ton der Sänger oder des Orchesters mehr ohne elektronische Manipulation. »Electronic enhancement« heißt das neue Zauberwort, was man frei mit »elektronischer Verbesserung« übersetzen könnte. Dem Klang wird mehr Glanz, mehr Effekt gegeben, denn die Zu-

hörer sind heute zumeist an diesen äußeren Glanz vom Hören der CDs gewohnt, bei denen alle Werke nach der Aufnahme noch elektronisch »optimiert« werden. Elektronische Klangmanipulation und Verstärkung zieht sich heute durch den größten Teil des amerikanischen Musiklebens. Sie schaffen damit eine Schicht des musikalischen Erlebens, die das Ätherische paralyisiert.

Musik ist für die Wirtschaftswelt schon lange zur Ware geworden und wird mit Marktstrategien gewinnbringend verkauft. Und was keinen Gewinn bringt, wird zumeist kritisch betrachtet. So wurde in den letzten Jahren in den USA eine Reihe von Orchestern aufgelöst. Und die Orchestermusiker der Brooklyn Opera in New York sahen sich vor wenigen Jahren bei einer Opernproduktion in Frage gestellt. Nur mit Hilfe ihrer Gewerkschaft konnten sie verhindern, dass sie durch »ein virtuelles Orchester« (einen Synthesizer) ersetzt wurden. Die »Big Five« – The New York Philharmonic, The Chicago Symphony Orchestra, The Boston Symphony Orchestra, The Cleveland Orchestra und The Philadelphia Orchestra – und einige weitere Orchester blicken wohl mit Sicherheit in die Zukunft. Aber bei all diesen Problemen und Fragen gibt es auch immer wieder starke Persönlichkeiten, die mit originellen Ideen Geld und Sponsoren für die Kultur finden – auch das ist Amerika.



In dieser vielfältigen Musiklandschaft hat die Komponistin *Augusta Read Thomas* ihre eigene musikalische Welt geschaffen. Sie ist seit etwa zehn Jahren eine ausgesprochen erfolgreiche Erscheinung im amerikanischen Konzertleben mit einer Vielzahl von Aufträgen und Uraufführungen, von den »Big Five« und anderen Orchestern, sowie verschiedenen Ensembles und Solisten. Manchmal wäre es ihr lieber, dass ein neues Stück eine zweite und eine dritte Aufführung erlebte, dass ein Orchester sich gründlicher mit ihrer Musik beschäftigte. »Aber sie wollen kein altes Stück spielen. Sie wollen ein neues ...« Als Augusta Read Thomas Ende der 90er Jahre mit dem Musikverlag Schirmer einen Vertrag abschloss, entschied sie sich, 95% ihrer bis dahin komponierten Werke zurückzuziehen, darunter 40 Symphonien, zwei Opern, Orchester- und Kammermusikwerke, und setzte schließlich nur ganze 25 Kompositionen in den Katalog.

**»Komponieren ist
meine Art zu leben«**

Aufgewachsen als jüngstes von zehn Kindern – alle spielten ein Instrument –, komponierte und improvisierte sie schon als kleines Mädchen am Klavier. Zu Hause durften die Kinder nicht fernsehen. Aber nach dem Dinner mussten alle sitzenbleiben und Musik von Mahler, Beethoven und vor allem Bach anhören. So etwas bedurfte zuerst der Gewöhnung, prägte aber dann den musikalischen Geschmack. Sie bekam früh Musikunterricht und hatte in ihrer Schul- und Studienzeit 13 Jahre Trompetenunterricht mit ausgiebiger Orchestererfahrung. Von 1983 bis 1989 studierte sie, zunächst an der Northwestern University in Chicago. M. William Karlins, einer ihrer Kompositionslehrer, war erstaunt, als die 18jährige gleich eine Reihe großer Partituren mitbrachte. »Wenn jemand mit so etwas auftaucht – auch wenn die Qualität noch nicht herausragend ist –, weiß man, dass das jemand Besonderes ist. Denn sie komponieren die ganze Zeit und sind davon begeistert.« An der Yale University und am Royal College of Music in London schloss sie ihre Ausbildung ab und erhielt in all diesen Jahren eine ausgezeichnete handwerkliche Schulung. Bald unterrichtete sie selbst Komposition an der Eastman School of Music in Rochester und ab 2001 an der Northwestern University. Obwohl sie dort einen renommierten Lehrstuhl als Professorin inne hatte, gab sie diese Position nun auf, um nur noch komponieren zu können.

»Komponistin zu sein ist für mich eine Lebensform, nicht ein Beruf. Es ist eben meine Art, hier in der Welt zu sein. Ich fühle, dass die Würde des Menschen in seinem Aufmerken auf eine innere Harmonie liegt und in der zwingenden Anziehungskraft, ein Beispiel zu geben. Ich glaube an Aufrichtigkeit ohne Furcht und möchte als Komponistin Fortschritte machen.«

Aber man muss auf seinem Weg auch Glück haben. Mitte der 80er Jahre hatte Rostropowitsch ihr Cellokonzert gehört. Er leitete damals das National Symphony Orchestra in Washington DC, und hatte seinem Agenten gesagt: »Machen Sie diese Komponistin ausfindig, ich will ihr einen Auftrag geben.« Er dachte, die Komponistin sei um die Vierzig, aber sie war gerade 22. Insgesamt vier Werke führte Rostropowitsch dann von Augusta Read Thomas auf, zwei Orchesterwerke, die Oper »Ligeia« während seines Festivals in Evian und ein neues Cellokonzert, was Seiji Ozawa dirigierte – er selbst spielte den Solopart.

Die vergangenen zehn Jahre von Augusta Read Thomas waren randlos ausgefüllt, nicht nur mit Unterrichten und Komponieren. Von 1997 bis Juni 2006 war sie »Composer in Residence«

des Chicago Symphony Orchestras. So hatte sie jährlich einige hundert Partituren und CDs aus aller Welt zu begutachten, die an das Orchester geschickt wurden; sie wirkte bei der Programmgestaltung mit und hielt Konzerteinführungen. Ihr Tag war samt den Wochenenden rund um die Uhr durchgeplant. Zum Komponieren kam sie nur, weil sie morgens gegen 4 Uhr aufsteht und dann einige Stunden an ihrem Stehpult in Stille arbeiten kann. Der Blick ihres kleinen freundlichen Apartment gleich im Süden des Chicago Symphony Centers geht auf die Weite des Lake Michigan mit seinem Sandstrand hinaus. Ihr eigentliches Zuhause mit ihrem Mann, dem Komponisten Bernard Rands, liegt in Lee/Massachusetts. Als dieser einmal vorschlug, zwei Tage auf den Bermudas auszuspannen – von Boston ein Katzensprung mit dem Flugzeug –, willigte sie ein. »Aber ich bin völlig gestrandet. Ich telefonierte nur mit meinem Handy, saß am Computer, hatte auch meinen FedEx dabei, um meinem Verlag die Korrektorexemplare zurückzusenden – bis mein Mann schließlich sagte: ›OK, das klappt nicht.‹ Nun, darin bin ich noch nicht so gut.«



Der echte schöpferische Akt entsteht für Augusta Read Thomas »aus tiefer Notwendigkeit«: »Die erste Empfindung ist wie ein Aufleuchten oder ein Blitz – wie das Anzünden eines Streichholzes. Und plötzlich kommt eine Erleuchtung, eine Inspiration, wenn man so will. Dieses Funkeln von Kraft mag einen Akkord, einen Rhythmus, ein Motiv einer Melodie hervorrufen, was ich dann singe und in Gedanken in Beziehung zu Struktur, Synthese und Form etc. bringe.«

Augusta Read Thomas singt ihre Musik, die spannungsgeladen, farbig und ausdrucksstark ist und sich zwischen lyrischen Passagen und kraftvollen Rhythmen bewegen kann. Sie ist immer in Fluss. Dabei ist die Komponistin auch wagemutig, denn ihr Lieblingsmoment in jeder Musik ist »der Augenblick des höchsten Risikos und Ringens. Ob der Versuch klein oder groß ist, laut oder sanft, zerbrechlich oder stark, leidenschaftlich, erratisch,

»Und plötzlich kommt eine Erleuchtung, eine Inspiration«

gewöhnlich oder exzentrisch ...! Vielleicht kann man auch sagen der Augenblick erlesener Humanität und ungeformter Seele. Alle Kunst, die ich schätze, hat ein Element der Liebe und Unbekümmertheit und Verzweiflung. Ich liebe Musik, die lebendig ist und einem ins Gesicht springt, aus dem Instrument heraus, als ob etwas Großes auf dem Spiel steht.«

Was Augusta Read Thomas beim Komponieren am meisten anzieht, sind Werke für grosses Orchester, Streichquartette und die menschliche Stimme. Es gibt viele Chorwerke und auch Orchestermusik mit Gesang, darunter immer wieder Vertonungen der Gedichte von Emily Dickinson, einer Klassikerin der frühen amerikanischen Moderne. Und schließlich das Klavier als Soloinstrument. In ihren immer paarweise komponierten Klavieretüden hat sie kleine Modelle ihres musikalischen Denkens geschaffen:

»Eines meiner künstlerischen Haupt-Credos ist seit langem, kleine musikalische Objekte (ein Akkord, ein Motiv, ein Rhythmus, eine Farbe etc.) ins Visier zu nehmen und sie in jeder möglichen Perspektive zu erforschen. Die verschiedenen Perspektiven eröffnen neue musikalische Elemente, die ich verwandle und die sich dann musikalisch entwickeln. So nehmen meine Werke eine Art organische, zirkulierende, auf sich selbst bezügliche Qualität an, während sie gleichzeitig klar voranschreiten.«

So komponiert sie in der 1. Etüde »Orbital Beacons« (Leuchtfeuer der Umlaufbahnen) und der 2. Etüde »Fire Waltz« (Feuerwalzer) mit dem gleichen musikalischen Material – einfache Intervalle wie Terz und Quart sowie einer atonalen Tonfolge –, geht aber in beiden Werken völlig verschieden damit um. Es sind für sie »wie die zwei Seiten einer Münze«. In der 1. Etüde werden die Intervalle zu markanten, nachhallenden »Glockenklängen« in der tiefen Lage, während in der hohen Lage flüchtig zarte Tonfolgen wie Lichtschimmer erklingen. Am Ende des Stückes sind die Lagen vertauscht, d.h. die Glockenklänge ertönen in hoher Lage, die flüchtigen Tonfarben in tiefer. In der 2. Etüde werden die Intervalle zur Basslinie eines stark rhythmisierten, Boogie Woogie ähnlichen Tanzes, während die Tonfolgen in hoher Lage zu »Bartokschen, jazzigen Akkorden« werden. In dieser Musik kann man vielfältige Einflüsse wahrnehmen: Debussy, Ravel, Webern, Berio und auch Jazz – aber »ich hoffe,« so die Komponistin, »dass die Musik »ganz Thomas« ist und kein gestohlener Debussy oder simples Klavier-Klischee.«

In der Musik von Augusta Read Thomas nehmen zahlreiche Werktitel Bezug zur Natur und zum Spirituellen: »Daylight Divine (Göttliches Tageslicht)«, »Orbital Beacons (Leuchtfener der Umlaufbahn)«, »Eagle at Sunrise (Adler bei Sonnenaufgang)«. Auf die Frage, was für sie Spiritualität und Natur bedeuten, antwortet die Komponistin in Aphorismen, denn es ist zumeist ein intuitives und künstlerisch freies Umgehen mit diesen Bereichen – weniger ideell, sondern eher sinnlich konkret.

»Alle meine Titel (und Kompositionen) sind poetisch und spirituell.«

»Ich habe keine Angst, meine *geistige Individualität* zu zeigen – keine Angst persönlich zu sein, dem Seelischen, der Besonderheit und der Individualität zu erlauben, sich in meiner Musik zu zeigen.«

»Ich bin spirituell.«

»Musik« und »Religion« sind das Gleiche für mich.«

»Ich glaube, dass die Sonne und das Licht Energiespender sind. Ich glaube an Energiefelder. Ich liebe die Sonne, das Licht und die Energie.«

»Die Natur ist der beste Kompositionslehrer – es gibt keine Wiederholung. Und keine zwei Schneeflocken gleichen einander.«

Natur und Spiritualität in der Musik

Weitere Informationen über Augusta Read Thomas finden sich auf ihrer Internetseite www.augustareadthomas.com. Dort gibt es auch eine Übersicht der auf CD erhältlichen Einspielungen von Werken der Komponistin.

Autorennotiz:

MICHAEL KURTZ, geb. 1948, nach langen Jahren als Waldorflehrer heute verantwortlicher Mitarbeiter für Musik der Sektion für Redende und Musizierende Künste am Goetheanum und engagiert in Sachen interkultureller Zusammenarbeit. Studien und Recherchen zur zeitgenössischen Musik; Lexikonartikel, Interviews, Textbeiträge (u.a. für Salzburger Festspiele, Radio France, Königliche Philharmonie Stockholm, NDR, »die Drei«). Buchveröffentlichungen: *Stockhausen – Eine Biographie* (1988; dieses Standardwerk wurde auch ins Englische übersetzt); *Die Musik der zweiten Jahrhunderthälfte*. Essay und Fragebeantwortungen von 30 Komponisten und anderen (1993); *Sofia Gubaidulina – Eine Biographie* (Stuttgart 2001) – Adresse: Fürstenbergstr. 1A, 4143 Dornach, Schweiz.

Natur und Spiritualität in der Musik

Kulturbegegnung im Zeichen zeitgenössischer Musik mit **Augusta Read Thomas** und **Toshio Hosokawa**
24.-25. November 2006 im Rudolf Steiner Haus Hamburg

Freitag 24.11., 19 Uhr: Natur und Spiritualität, Vortrag von Nikolai Fuchs, Dornach/ Schweiz

20 Uhr: Eurythmieaufführung mit Melaine MacDonald (USA/Hamburg), Kaja Kitani (Japan/England) u.a. Werke von A. R. Thomas u. T. Hosokawa für Klavier, Violoncello, Kammerchor
Gedichte von Matsuo Basho (japanisch und deutsch) sowie von Emily Dickinson und E. E. Cummings (englisch und deutsch)

Samstag, 25.11., ab 15.30 Uhr: Podiumsdiskussion und Werkeinführung mit den beiden Komponisten, Moderation: **Michael Kurtz**

20 Uhr: Konzert mit Werken der beiden Komponisten für Kammerchor, Gitarre, Cello, Gesang und Klavier

Informationen und Vorverkauf (ab 25.9.): Musikseminar Hamburg, Max-Brauer-Allee 24, 22765 Hamburg, Tel. 040-447531, Fax 417544, E-mail: j.svensson@musikseminar.de, www.musikseminar.de

Zwischen Auge und Ohr: Kompositionen internationaler Komponisten zu Rudolf Steiners Wandtafelzeichnungen¹

II. Augusta Read Thomas: »Die Seele ist Licht«

Michael Kurtz

Als ich für das Rudolf Steiner Archiv bei Augusta Read Thomas anfragte, ob sie ein Werk im Zusammenhang mit Steiners Wandtafeln komponieren könne, sagte sie spontan und begeistert zu. Steiner und so auch die Wandtafelzeichnungen waren für sie Neuland. Aber mit dem Zusammenhang von Auge und Ohr in den Künsten hatte sie sich schon länger beschäftigt. Und Steiners Zeitgenosse Kandinsky gehört zu den von ihr besonders geschätzten Malern. Über ihr Verhältnis von Auge und Ohr schrieb sie vor einigen Jahren:

»Ob man in der Hörsphäre oder der visuellen Sphäre komponiert – es geht immer um Qualitäten wie Gestalt, Dichte, Balance, Richtung, Übergänge, Synthese, Integration, Störendes, Licht und Finsternis und Form. So bin ich immer fasziniert davon, wie ein Maler oder Bild-

hauer seine Materialien einsetzt, um schließlich zu einem Kunstwerk zu kommen. Für mich gibt es Analogien zwischen der ›stillen‹ Welt der Objekte und der zeitlichen Welt des Klangs. Ich habe nie ein Werk komponiert, das versucht, einem bestimmten Gemälde zu entsprechen, aber ich sehe in den Werken von Picasso und Klee zum Beispiel schöpferische, kreative Entscheidungen, die eine Entsprechung im Klang finden können.«

Für die Wandtafelkomposition aus den USA hatten wir an verschiedene Besetzungen gedacht – an ein Solowerk (Violoncello oder Oboe), oder ein Duo (aus der Kombination Oboe, Violoncello, Harfe). Schließlich schlug Augusta Read Thomas ein Trio für Oboe, Violoncello und Harfe vor – das erste Trio in der Reihe der Wandtafelkompositionen. Und in letzter Minute wurde aus dem Cello eine Violine, da letztere besser hohe, filigran lichtvolle Klänge zu spielen vermag. Im April diesen Jahres war das Werk dann komponiert. Rückblickend auf den Entstehungsprozess schrieb Augusta Read Thomas folgende Worte:

»Rudolf Steiners Wandtafeln sind eine gewaltige Inspiration für mich. ›Die Seele ist Licht‹ für Oboe (oder Flöte), Violine und Harfe wurde von der Wandtafel des selben Titels inspiriert. Es ist eine Realität, dass die Seele Licht ist.

Auf dieser schönen Tafel erinnern uns aus dem schwarzen Hintergrund heraus – wie aus einem zeitlosen Universum – seine farbigen lebendigen Linien an eine spirituelle Welt. Sie sehen aus, als wären sie noch in Bewegung, als ob man noch die Hand, die sie zeichnete, fühlen kann. Einige Dinge erscheinen nah, andere fern; eines erscheint wie in der wirklichen Zeit, andere Zeichen scheinen zeitlos zu sein. Die

Augusta Thomas Read und Michael Kurtz in Luzern





»Die Seele ist Licht« – Wandtafelzeichnung von Rudolf Steiner zum Vortrag vom 9. Januar 1924 im Rahmen des Weihnachtskurses für Ärzte und Medizinstudierende »Mediative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst« (GA 316, Dornach 2003).

Farben sind intensiv und gleichzeitig zart, die Formen wie improvisiert und doch konkret. Alle diese Merkmale haben meine Musik beeinflusst. Dieses Trio verrät meine Vorliebe für diese Instrumente. Meine Werke sind leidenschaftlich, farbig, intensiv, fasslich und aufrichtig.«

1 Teil I, »Kaija Saariaho: Synästhetische Wahrnehmungen«, dieser Reihe erschien nebst einer Einleitung in Heft 6/2006 dieser Zeitschrift.

Uraufführung im Goetheanum

Am 28. November diesen Jahres findet die Uraufführung von »Die Seele ist Licht«, einer im Auftrag des Rudolf Steiner Archivs entstandenen Komposition, im Goetheanum in Dornach statt, zusammen mit den 6 Klavieretüden der Komponistin. Augusta Read Thomas wird zur Premiere im Goetheanum anwesend sein.

Auskünfte: Tagungsbüro am Goetheanum, CH-4143 Dornach, Tel. 0041-61-7064444, Fax -7064446, tagungsbuero@goetheanum.ch, www.goetheanum.org